



BERLINER HELDEN

HELD DES TAGES

Als Elke Seibt (53) vor über 30 Jahren nach der Geburt ihrer Tochter an Rheuma erkrankte, musste sie allein damit klarkommen. „Ich bin damals in ein tiefes Loch gefallen und hätte gerne gewusst, wo ich Hilfe finde, aber habe keine gefunden“, sagt die Lichtenbergerin. Damit es anderen besser geht, engagiert sie sich selbst in der Berliner Rheuma-Liga. Als „Praxis-Engel“ ist sie in Krankenhäusern und Arztpraxen Ansprechpartner für Erkrankte, stellt die Projekte und Hilfs-Angebote der Rheuma-Liga vor. Mehrere Stunden pro Woche hilft sie so anderen Erkrankten.



FOTO: CHARLES YUNCK

HELDEN GESUCHT

Betreuer für Gehörlose

Das Unionhilfswerk sucht für die Freizeitbegleitung eines gehörlosen Menschen mit geistiger Behinderung einen Begleiter. Der sollte die Gebärdensprache beherrschen, um als Pate seinen Partner bei der Freizeitgestaltung, Einkäufen, Spaziergängen oder beim Spielen und Lesen zu unterstützen. Voraussetzung ist die Bereitschaft, sich auf hilfsbedürftige Menschen einzulassen. Um eine Beziehung aufbauen zu können, sollte das Engagement mindesten 4-5 Monate dauern. **Kontakt: Stiftung Gute-Tat.de, ☎ (030)390 88 223**

Obst-Schnippler für Berlin

13 Zentner Obst, 134 fleißige Hände und 1540 dankbare Obstesser. Das war das Fazit der Aktion Vitamin B im letzten Jahr. Die Idee: Institutionen, Bürogemeinschaften, Familien und Vereine schnippeln ein paar Stunden lang Obst und bereiten einen Salat für Berlins Obdachlose in einer der vielen Einrichtungen der Kältehilfe



FOTO: LASSIG

zu. Denn gerade in der kalten Jahreszeit sind Vitamine für die Abwehrkräfte gefragt. Nebenbei lernen die Teilnehmer Projekte der Kältehilfe kennen und bekommen einen Einblick in die Arbeit. Infos gibt's bei der Berliner Diakonie. **Ansprechpartnerin: Claudia Mieth, ☎ (030) 820 97 159**

Infos zur Anmeldung:
www.Berliner-Helden.com
☎ (030) 25 91 73 321

Ein Helden-Orden für die Ordensfrau



Schwester Juvenalis (72) betreut mit dem ambulanten Hospizdienst „Tauwerk“ 60 aidskranke Meschen. Gestern erhielt sie für ihren Einsatz das Bundesverdienstkreuz verliehen

FOTOS: CHARLES YUNCK

Für die Betreuung Aids-Kranker erhielt Schwester Juvenalis das Bundesverdienstkreuz. Ein BZ-Gespräch



VON DANIEL SCHALZ

Der ambulante Hospizdienst Tauwerk e.V. wurde 1997 von den beiden Franziskanerinnen Schwester Juvenalis (72) und Schwester Hannelore (50) gegründet. Jedes Jahr betreuen sie mit 35 Mitarbeitern um die 60 Aids-Kranke.

Im letzten Jahr hatten sie 26 Todesfälle zu beklagen. Am Freitag bekam Schwester Juvenalis für die Arbeit des Hospizdienstes das Bundesverdienstkreuz. **BZ: Schwester Juvenalis, Sie sind katholische Nonne. Warum haben Sie sich ausgerechnet dafür entschieden, Aids-Kranke zu pflegen?**

Schwester Juvenalis: Unser Ordensgründer, Franz von Assisi, ging im 13. Jahrhundert zu den Lepra-Kranken, die ausgestoßen vor den Toren der Stadt lebten. Wir wandeln nun auf seinen Spuren. Denn Aids ist immer noch ein Tabu-Thema in der Gesellschaft. **Was gab den Anstoß zu Ihrem Engagement?**

Während meiner Arbeit auf der Männerstation eines Krankenhauses hatte ich schon früh Kontakt mit Aids-Kranken. Die erzählten oft, dass sie freiwillig nie in ein katholisches Krankenhaus gegangen wären. Aber dann sagte mir einer der Patienten, dass er bei uns ein anderes Gesicht von Kirche kennengelernt habe. Das hat mich nicht mehr losgelassen.

Ungefähr die Hälfte Ihrer Patienten ist homosexuell. Kein Problem für Sie als Katholikin?

Das denken diese selbst oft. Einmal rief einer bei uns an und sagte: „Ich bin schwul, glaube nicht an Gott, trinke am Tag zehn Dosen Bier und habe Aids – können Sie mir helfen?“ Seine größte Angst war, dass er seinen Hund abgeben muss.



Der Name jedes Verstorbenen wird auf einer Gedenktafel an der Wand verewigt

Da haben wir dann dafür gesorgt, dass er den Hund behalten konnte. **Sie halten den Patienten also keine Moralpredigten?**

Im Gegenteil. Manchmal müssen wir sogar bei den Angehörigen für Akzeptanz der Lebensweise eines Patienten werben. Manche Eltern erfahren erst im Moment der Erkrankung von der Homosexualität ihres Sohnes. **Was sagen Sie dann den Eltern?**

Diese fragen sich oft als Erstes: Was haben wir in der Erziehung falsch gemacht? Dann sagen wir ihnen: Sie haben gar nichts falsch ge-

macht. Gott liebt jeden Menschen, wie er ist.

Wie helfen Sie den Erkrankten?

Das hängt davon ab, wie es ihnen geht und wie schnell die Krankheit voranschreitet. Generell versuchen wir, alles zu machen, was ihnen gut tut. Wir schieben sie im Rollstuhl spazieren, gehen ins Café oder ins Kino.

Und wenn die Kraft nicht mehr reicht?

Dann ist vor allem wichtig, dass wir bedingungslos für sie da sind. Wir kommen auch mitten in der Nacht zu ihnen. Schwester Hannelore, unsere hauptamtliche Mitarbeiterin Katharina Wönne und ich teilen uns die 24-stündige Rufbereitschaft, haben immer das Telefon neben dem Bett.

Ohne die 34 ehrenamtlichen Mitarbeiter wäre das nicht möglich?

Nein. Deshalb empfinde ich die Auszeichnung auch in erster Linie als Anerkennung der Arbeit aller Ehrenamtlichen.

Wie gehen Sie damit um, wenn einer Ihrer Patienten stirbt?

Das geht mir jedes Mal wieder sehr nah und ist unabhängig von der Länge der Begleitung. Um das zu bewältigen, sind unterschiedliche Kraftquellen wichtig: Musik, ein gutes Buch, schön Essen gehen, eine Schneewanderung. Denn ich kann mir meine Kraft nicht nur aus dem Glauben und dem Gebet holen.